

Predigt zu 2. Timotheus 1, 7 – 10 am 19./20. September 2026 (16. Sonntag n. Trinitatis in Torrox und Marbella)

Liebe Gemeinde!

Ein Mann sitzt mitten in der Nacht am Küchentisch in seiner Wohnung. Den Kopf in die Hände gestützt, die Ellenbogen auf den Tisch. Er macht einen sehr verzweiferten Eindruck. Er hat keine Lust mehr sich zu engagieren. Überall gab es Rückschläge, überall gab es Verleumdungen und Anfeindungen. Ist Aufgeben eine gute Option? Als er so an seinem Küchentisch sitzt, denkt er darüber nach, wie er am besten aus der Nummer herauskommen kann, ohne das Gesicht zu verlieren. Ja, er zweifelt im Moment sehr an seinem Glauben, er zweifelt sehr daran, ob das, was er gerade tut, überhaupt noch einen Sinn hat. Er will sich nicht aufreiben, er will auch an sich denken. So kann es für ihn nicht weitergehen, er muss für sich und sein Leben etwas ändern.

Doch er ist eigentlich ein sehr gläubiger Mensch. Und ihm fällt ein, dass es jetzt eigentlich nicht darum gehen kann, den Kopf in den Sand zu stecken und abzutauchen. Es muss irgendwie weitergehen. Ja, er ist gläubig. Er kennt die Kraft des Glaubens, er weiß wie sehr der Glaube Menschen beflügeln kann. Er bleibt zunächst einmal so an seinem Küchentisch sitzen, mittlerweile ist eine Stunde vergangen. Er fängt an zu beten. Beten heißt in dieser Situation alles vor Gott auszubreiten, seine Gefühle Gott zu sagen. Und dann fällt ihm ein Satz aus dem Neuen Testament ein. „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“

Ab diesem Moment kehren die Kraft und der Wille zum Kampf um seine Position, um sein Engagement zurück. Gott hat ihm Liebe gegeben, Gott hat ihm den Geist der Besonnenheit gegeben. Sein Engagement ist von Gott gewollt. Er macht weiter. Er ist bereit, sich seiner Unlust zu stellen. Seine Krise mag zwar nicht von jetzt auf gleich beendet sein. Doch für ihn wird es in seinem Engagement weitergehen.

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, ich ergänze, auch nicht den Geist der Resignation. Die Liebe ist die Liebe von Gott zu uns Menschen, der uns so annimmt wie wir sind, auch wenn es manchmal anders kommt. Die Kraft, die in uns wächst kommt von Gottes Geist, der uns beflügelt. Die Besonnenheit ist die Erdung. Besonnen etwas zu sagen und in Besonnenheit, man könnte es auch Gelassenheit nennen, zu reagieren, bringt bei allen Krisen, bei allen Fragen weiter. Vielleicht kehrt man einmal zur Sachdiskussion zurück, anstatt sich im Kleinklein der Gefühle zu verheddern. Gottes Liebe erdet uns, Gottes Liebe lässt uns ruhig werden. Gottes Liebe lässt uns hoffen.

Um wen handelt es sich eigentlich bei dem Mann, der da in seiner Küche mitten in der Nacht sitzt und vor sich hinbrütet. Es ist Martin Luther King, der schwarze Bürgerrechtler aus den USA, der gegen Rassismus, der gegen die Benachteiligung der Schwarzen in den 60-er Jahren gekämpft hat. Ihr erinnert euch vielleicht an den Sonntag vor zwei Wochen. Die Wahlergebnisse der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt werden sowohl in der ARD als auch im ZDF verkündet. An diesem Tag herrscht bei vielen Menschen eine Weltuntergangsstimmung. Es war ein politisches Erdbeben, was da geschehen ist. Ich habe zwar nicht den ganzen Abend die Berichterstattung gesehen, man konnte diese Stimmung irgendwann nicht mehr ertragen. Ja, andere haben gejubelt und gefeiert, aber das waren diejenigen, die alles schlecht geredet haben, die mit der Angst Wahlkampf gemacht haben, die so tun, als hätte man alles vor die Wand gefahren. Weltuntergangsstimmung eben.

Ich muss zugeben, dass mich das auch heruntergezogen hat. Geht bei uns wirklich alles den Bach runter, wie man so schön sagt. Diese Weltuntergangsstimmung, diese Resignation und diese Angst, mit der man sogar Wählerstimmen fangen kann, möchte ich so nicht stehen lassen.

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Dieser Satz aus unserem heutigen Predigttext hat mich mein ganzes Berufsleben begleitet. Ein Propst aus Wiesbaden hat mir diesen wichtigen Vers aus dem 2. Timotheusbrief am 19. Januar 1986, dem Tag meiner Ordination zugesprochen. In vielen Situationen habe ich diese Ermutigung gebraucht, die mir am Anfang erst mal wie ein Kalenderspruch vorkam. Es war für mich zunächst so ein nichtssagender Satz wie „Das wird schon wieder“, wenn etwas Schlimmes passiert ist. Als ich als junger Mann darüber nachgedacht habe, Theologie zu studieren, habe ich einmal zu meiner Mutter gesagt: „Wie kann ich eigentlich Menschen trösten, wenn ich an einem Grab stehe, z. B. von Kindern oder jungen Menschen, die ihr Leben noch vor sich hatten?“ Ihre Antwort habe ich heute noch im Ohr. Sie sagte mir: „Wenn du das nicht weißt, dann kannst du diesen Beruf auch nicht ausüben.“

Damit hatte sie zwar Recht, aber geholfen hat mir das nicht. Heute weiß ich, dass der Geist Gottes, der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit mir ermöglicht hat, mit dieser Frage umzugehen und darauf eine Antwort zu finden. Natürlich war es so manches Mal nicht leicht, vor allem, als ich vor etwas mehr als zwanzig Jahren eine Jugendliche zu beerdigen hatte, die ich kurz vorher konfirmiert hatte. Damals habe ich meine Ansprache einem befreundeten Kollegen geschickt. Das hat mir geholfen und ich konnte mich dieser schwierigen Aufgabe stellen. Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Für uns alle kann und wird dieser Vers aus unserem Predigttext eine Entlastung sein, vor allem dann, wenn Situationen kommen, die aussichtslos erscheinen. Sehr wahrscheinlich werdet ihr alle in eurem Leben solche Situationen erlebt haben. Ist es nicht besser Hoffnung zugesagt zu bekommen als zu resignieren. Ja, es gibt viele Krisen im Leben, es gibt viele Krisen im persönlichen Lebensbereich und es gibt nicht wenige Krisen, die tatsächlich da sind und die in irgendeiner Weise bewältigt werden müssen. Das alles ist ein Teil unseres Lebens. Furcht und Angst lösen diese Krisen aus und das muss auch ernstgenommen werden. Diese Ängste müssen auch benannt werden können. Da ist es wichtig zuzuhören und vor allem ist es wichtig, keine Allgemeinplätze loszuwerden, die nicht weiterhelfen. Doch es wäre grundverkehrt, sich von dieser Angst beherrschen zu lassen. Es wäre grundverkehrt, wenn diese Ängste den Alltag beherrschen. Unser Glaube gibt uns Halt, unser Glaube gibt uns Zuversicht und Hoffnung.

Als der Apostel diesen sogenannten Hirtenbrief an seinen Freund Timotheus schreibt, sind in seiner Gemeinde sogenannte Irrlehrer am Werk, die Angst und Unsicherheit verbreiten. Worin diese Irrlehren damals bestanden haben, kann niemand sagen, entzieht sich auch meiner Kenntnis. Doch dem wird die Lehre von dem Gott gegenübergestellt, der in Jesus Christus auf diese Erde kommt und Mensch und menschlich wird. Wenn Gott in Christus menschlich wird, dann nimmt er jede Unsicherheit wahr, die Menschen beschäftigt und bewegt. Wenn Gott in Christus menschlich wird, dann nimmt er auch jede Angst wahr, die in jedem von uns Menschen vorhanden ist. Wahrnehmen heißt gelten lassen, wahrnehmen heißt auch stehen lassen und dem zunächst einmal nichts entgegenzusetzen. Christus geht den Weg seiner Menschen mit. Christus ist derjenige, der genau weiß, wie Menschen sich fühlen, die in Krisen geraten sind. Christus geht sogar den Weg in den Tod. Doch Christus hat dem Tod die Macht genommen, Christus hat den Tod und damit auch die Resignation und die Hilflosigkeit besiegt. Christus hat die Angst und den Tod besiegt. Christus ist von den Toten auferstanden. Er will das Leben seiner Menschen. Er will, dass wir unser Leben davon bestimmen lassen. Das Leben ist stärker als der Tod. Die Liebe ist stärker als der Tod. Die Liebe ist auch stärker als die Angst.

Wer von diesem Geist beseelt ist, der kann sein Leben in Gottes Hände legen und sagen: „Gott, ich habe Angst, mir schwimmen die Felle davon, aber gib mir den Geist, der mir hilft, nämlich den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Wer die Stärke besitzt gegen Krisen, gegen schlechte Zeiten, gegen die Resignation und die Verzweiflung anzukämpfen, der bekommt Hoffnung und Zuversicht. Der Apostel versucht damit seinem Freund Mut zu machen und vor allem sich nicht von

den sogenannten Irrlehrern verunsichern zu lassen. Natürlich erwachsen daraus Fragen, natürlich entstehen dadurch Unsicherheiten. Doch so wie Jesus gelebt hat, so wie er mit Menschen umgegangen ist und so wie er seine Gegner zu seinen Lebzeiten gestellt hat. Christus geht es um die Menschen, es geht ihm nicht um die Macht. Daran wird erinnert, daran wird festgehalten. Ich möchte noch einmal an die Eingangsgeschichte erinnern. Ohne dass ich das belegen könnte, befand sich Martin Luther King an eine der schwärzesten Stunden seines Lebens. Alles erschien so sinnlos, alles stand wie ein Berg vor ihm. Doch er hatte den Mut an seinen Gott zu denken, der ihm in seinem Leben immer beigestanden hatte. Das Gebet erdet, das Gebet hilft Menschen zu sich selbst zu finden. Vielleicht hat er alles ausgepackt, was ihn belastet hat, vielleicht hat er das alles auf seinen Küchentisch gelegt. Noch am gleichen Abend kam die Antwort. Steh auf und setze dich für die Gerechtigkeit ein. Steh auf und nimm die Sorgen deiner Brüder und Schwestern wahr. Nimm sie auf und lass dich von dem Geist der Besonnenheit inspirieren. Das hat ihm den Mut gegeben weiter zu machen, aufzustehen und seinen Weg zu suchen.

Am Mittwochabend wurde zu den aktuellen Problemen in unserer Gesellschaft, vor allem im Bezug auf den Ukraine-Krieg die frühere Ratsvorsitzende der EKD Margot Kässmann interviewt. Sie bezeichnet sich als Pazifistin, die mehr auf Diplomatie als auf Aufrüstung setzen möchte. Sie hat das in aller Ruhe erklärt, was sie denkt und empfindet. Das Eine oder Andere, was sie gesagt hat, mag man kritisieren können, doch sie hatte den Mut von ihrem Glauben zu sprechen. Nein, sie ist keine Politikerin, sie ist auch keine Psychologin und sie hat auch nicht den Anschein erweckt, als wüsste sie eine Antwort auf die vielen Probleme unserer Zeit. Doch sie hat von der Zuversicht und von der Hoffnung gesprochen, die man verbreiten sollte. Mit Angst kann man zwar Politik machen, mit Angst kann man auch Wahlen gewinnen, aber man kann keine Probleme lösen oder so tun, als wüsste man eine Lösung. Sie hat es für mich geschafft, Hoffnung zu verbreiten. Meiner Ansicht nach fehlt das. Es wäre vielleicht gut auch manchmal Dinge aufzuzählen, die gelungen sind, als lediglich Probleme aufzuzeigen.

Wir alle benötigen diese Hoffnung, wenn wir leben wollen. Wir alle benötigen Zuversicht, wenn wir auf unser Leben blicken. Das gilt sowohl für die Politik, für Kirche, für unsere Gesellschaft, aber auch für unser eigenes Leben, wenn uns Zweifel plagen, wenn wir Fragen an das Leben haben. Die Botschaft von der Auferstehung Christi von den Toten kann uns diese Zuversicht geben. Die Botschaft von unserem Gott, der uns Menschen alle um unserer selbst willen liebt, kann uns die Hoffnung geben, dass wir gesehen und wahrgenommen werden. Wir können keine Lösungen der Probleme jetzt und hier anbieten, auch Frau Kässmann konnte das am Mittwoch nicht. Doch wir müssen Menschen finden, die mit ihrer Besonnenheit und ohne Eigennutz an den Problemen arbeiten und Wege suchen. Und wir benötigen den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Amen.

Pfarrer Wilfried Steinke